

Malmédy-St. Vith'sche Volks-Zeitung



Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis:

durch die Post, unsere Boten oder in der Exped. abgeholt
vierteljährlich 4,00 Fr.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm)
25 Cts., Reklamen (90 mm) 1,00 Fr. ;
Bei größeren Abflüssen Rabatt. Grundchrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel) Nr. 21

Chemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Nr. 78 55. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 29. September 1920

Feier der Vereinigung der Gebiete Cupen-Malmédy mit Belgien.

Dieser Artikel war für die vorige Nummer unserer Zeitung bestimmt, konnte aber infolge der späteren Zustellung seitens der Post erst heute aufgenommen werden.

Wie zu erwarten war, fiel die Entscheidung des Völkerbundrats in dem Sinne aus, daß die Gebiete Cupen-Malmédy dem Königreich Belgien einzuverleiben seien. Kurz nach dem Bekanntwerden dieser Entscheidung ließ Herr Bürgermeister Steifel (Malmédy) folgende Rundgebung allenthalben bekannt machen:

An die Bevölkerung der Stadt Malmédy.
Da der Völkerbund unsere Wiedereinverleibung in das belgische Vaterland entschieden hat, bitte ich die Bevölkerung, dieses Ereignis feiern zu wollen, indem sie überall die belgischen und Malmédyer Farben aushängt. Heute abend wird ein offizieller Fackelzug stattfinden, zu dem jedermann eingeladen ist. Dieser Zug wird um 5 Uhr vom Gereonsplatz ausgehen.

Für morgen erwarten wir den Besuch eines Vertreters der Brüsseler Regierung, und in Uebereinstimmung mit dem Gouvernement des Höheren Königl. Kommissars tue ich kund, daß der morgige Tag als Nationalfesttag zu betrachten ist. Die Schulen und die Büros werden geschlossen sein, und ich lade die Arbeitgeber ein, ihrem Arbeitspersonal frei zu geben, um ihm Gelegenheit zu geben, den Tag zu feiern.

Morgen werden die Glocken läuten und die Kanonen donnern.
Die Vereine werden morgen nachmittag einen Zug mit Musik veranstalten und es wird um 2 1/2 Uhr vor dem Gouvernementsgebäude eine Loyalitätskundgebung stattfinden.

Die Besitzer von Festfälen können morgen abend öffentliche Bälle veranstalten.

Ich lade die ganze Bevölkerung ein, sich dieser Freudenfeierlichkeiten anzuschließen.
Es lebe Belgien! Es lebe der König!
Der Bürgermeister. Steifel.

Gleichzeitig wurden von dem Bürgermeister Telegramme abgehandelt an S. M. den König, an den Ersten Minister, an den Minister des Innern und an den Minister Hymans, den belgischen Delegierten beim Völkerbund.
Der Text dieser Telegramme lautet:

An Seine Majestät den König der Belgier
Bruxelles.

Im Namen der Stadt Malmédy und seiner immer wallonischen Bewohner, die lebhaft die Ehre und das Glück empfinden, Schutz suchen zu können unter der Obhut der Krone Belgiens, unterbreite ich mit Aufrichtigkeit Ew. Majestät unsere Gelübde der Treue und des vollen Vertrauens.
Es lebe der König! Es lebe die königliche Familie!
Der Bürgermeister. Steifel.

An den Herrn Ersten Minister Bruxelles.

Tief gerührt durch die Entscheidung des Völkerbunds, die endlich und endgültig unser altes wallonisches Land dem Vaterland wiedergibt, antworten wir darauf mit Glodengeläut, mit Kanonendonner und allgemeinem

Flagen in den glorreichen Farben des wiedergefundnen Vaterlandes.

Wir ergreifen die Gelegenheit, um Ew. Exzellenz den Ausdruck unseres absolutesten Vertrauens und unserer begeistertsten Anhänglichkeit darzubringen.

Am Namen des Gemeinderats und der Gemeindeverwaltung von Malmédy.
Der Bürgermeister. Steifel.

An den Staatsminister Herrn Hymans, den Delegierten Belgiens beim Völkerbund.

Unausprechlich glücklich über die Entscheidung des Völkerbunds, die unsere alte und treue wallonische Bevölkerung dem Vaterland endgültig wiedergibt, bitten wir den Herrn Staatsminister, sich bei den Mitgliedern des Völkerbunds zu unserm Dolmetsch zu machen und ihm unsern tiefen Dank zu sagen.

Für die Stadt Malmédy:
Der Bürgermeister. Steifel.

Reich besaggt war das ganze Städtchen, als sich des Abends der Fackelzug in Bewegung setzte: an der Spitze der Bürgermeister, von den Stadtoättern umgeben, und vor ihnen ein Detachement Gendarmen; dann folgten die Vereine „Echo de la Marche“, „Union Wallonne“, „Fraternité“ und „Malmédienne“, denen sich das Volk angeschlossen. Der Zug bewegte sich über den Marktplatz, die Lastraße, die Neustraße zum Gouvernementsgebäude, um dort unter den Rufen „Es lebe der General!“ u. „Es lebe Belgien!“ vorbeizudefilieren. Der Hohe Königl. Kommissar Baron Baltia war sichtlich gerührt über diese freiwillige Doation. — Der Zug setzte seinen Weg fort durch die übrigen Stadtteile, um sich, an seinem Ausgangspunkte wieder angelangt, nach einigen an die Vereine gerichteten Dankworten des Bürgermeisters aufzulösen.

An andern Morgen kündigte ein Telegramm die Ankunft des Verkehrsministers Herrn Poulet, als Vertreter der Regierung, an. Er wurde empfangen vom dem Höheren Königl. Herrn Kommissar und dem Stadtrat von Malmédy im reich geschmückten Wartesaal II. Klasse. Der Hohe Kommissar hieß ihn herzlich willkommen, und der Minister wurde zum Gouvernement geleitet; an der Säulenhalle leistete die Wache die militärische Ehrenbezeugung, während vom Kalvarienberg die Kanonen donnerten, und bald ertönte von allen Kirchen und Kapellen feierliches Glodengeläut. Darauf fand das offizielle Frühstück statt im großen Saale des Verwaltungsgebäudes. An diesem nahmen außer den Herren Gouverneur und Verkehrsminister teil die Distriktskommissare, die Bürgermeister von Malmédy, Cupen (Vertreter), St. Vith, Bevercé, Stavelot, die Dienstchefs, Oberpfarrer von Malmédy, der Distriktsfeldprediger, der Kreisarzt und einige Notabeln der Stadt. Die vorzügliche Kapelle des 9. Linienregiments spielte vor der Säulenhalle ihre schönsten Stücke. Als der Sekt kredenzt wurde, erhob sich der Hohe Königl. Herr Kommissar und Gouverneur zum Toast und mit ihm die ganze Versammlung. Die Worte des Herrn Barons Baltia waren etwa folgende:

Meine Herren!

An diesem Tage, der der Bestätigung der Rückkehr der Bevölkerung Malmédys und Cupens zu Belgien durch den Völkerbund gewidmet ist, tragen sich unsere

Gedanken zuerst über die Meere zu unsern erlauchten Gebieten: zum König, der in so edler Weise die Gerechtigkeit und das Recht verkörpert, zur Königin, so teilnahmvoll für alle irdischen Leiden.

S. M. der König haben seit 8 Monaten mit aufmerksamem Auge die Entwicklung der Gefühle in den diesseitigen Kreisen verfolgt und darauf gehalten, mit den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung vertraut zu bleiben. Er hat geruht, bei manchen Maßnahmen uns zu helfen mit seinen Ratshschlägen der Weisheit, Güte und Duldsamkeit.

Er hätte lebhaft gewünscht, unsern neuen Brüdern ein besonderes Zeichen seines Wohlwollens zu geben und zu diesem Tage der Wiedervereinigung mit Belgien hierherzukommen.

Unglücklicherweise hat die Reise nach Brasilien ihn daran verhindert. Aber bei seiner Abreise hat S. M. geruht, mich zu versichern, es sei ihm ganz besonders viel daran gelegen, daß die Sprache, die Religion, die Sitten geachtet würden.

Meine Herren, ich fordere Sie auf unsern großen König, unsern vielgeliebten Königin zuzusprechen, indem Sie dreimal rufen: Es lebe der König!

Dieser Ruf wurde von den Tischgenossen feierlich und mit Begeisterung dreimal wiederholt, worauf die Kapelle die Brabanconne spielte.

Der Hohe Herr Kommissar verlas dann ein Ergebnistelegramm, das den Beifall aller Anwesenden fand. Dann wandte er sich an den Minister mit folgenden Worten:

Die Bewohner von Cupen u. Malmédy, die Beamten des Gouvernements hier selbst und ich sind von tiefem Danke erfüllt gegen die belgische Regierung für die Ehre, die sie uns erweist, indem sie uns zum heutigen Festtage den Herrn Verkehrsminister als Abgeordneten sendet.

Sie werden nachher, Herr Minister, den ersten Verwaltungsbeamten der Stadt Ihnen sagen hören, welches die Gefühle sind, die die Bevölkerung befehlen. Erlauben Sie Herr Minister, daß ich Ihnen die Gefühle der Beamten kennzeichne. Wir geben uns vollkommen der Sache hin, die wir hier vertreten. Die Gewalt, die das Gesetz in unsere Hände gelegt hat, wird niemals anders angewendet als zum Wohle der Bewohner, die wir zu verwalten haben.

Wir würden für sie die Uebergangszeit erleichtern und weniger peinlich gestalten können, wenn diese nicht unglücklicherweise gewaltige Störungen im Leben und in den Wirtschaftsverhältnissen mit sich brächte. Wir werden sie nach und nach dazu bringen können, das Regime der Freiheit und der Unabhängigkeit des belgischen Vaterlandes richtig zu würdigen und unsern Heldenkönig und die belgische Königsfamilie zu lieben.

Wir wissen, daß wir für die Erfüllung unserer Aufgabe auf die Unterstützung aller ehrenhaften Leute und auf die verständnisvolle und opferwillige Mitarbeit aller Organismen der Regierung zählen können, deren würdigen Vertreter wir in Ihnen, Herr Minister, begrüßen.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

10)

(Nachdruck verboten.)

Ein süßes, glückliches Lächeln verklärte Gertruds Antlitz und heiterfreut verläßt sie das Zimmer, um schon nach wenigen Minuten zurückzukehren. Noch liegt jener verträumte, glückliche Ausdruck auf ihren Zügen, doch bald nehmen diese wieder den stillen Ernst an, der vorher bei der Erwähnung ihrer Eltern den lachenden Sonnenschein auf ihrem Antlitz wie mit einer düsteren Wolke verhüllte.

Mit einer energischen Bewegung zieht sie einen Stuhl neben den Oheim und läßt sich darauf nieder.
„Jetzt erzähle mir von meinen Eltern, lieber Onkel!“

Noch kurze Zeit zögert Althoff; es ist als ob die Worte nicht über seine Lippen wollten und ein paar mal streicht er sich über die Stirn.

„Als Deine Mutter Deinen Vater heiratete,“ beginnt er endlich, „war sie noch sehr jung — kaum achtzehn Jahre alt, ein unschuldiges, liebreizendes Geschöpf wie Du, mein Liebling, und ach, was war aus ihr nach kurzer Zeit geworden? Eine an Leib und Seele gebrochene Frau!“

„Arme, arme Mutter,“ murmelt Gertrud und ihre großen Augen füllen sich mit Tränen.

Althoff selbst ist zu erregt, um sogleich fortfahren zu können, sein Sinn ist auf die Brust herabgesunken, er wagt nicht, in die fragend auf ihm ruhenden unschuldsvollen Mädchenaugen zu blicken.

„Was wurde aus meiner Mutter?“ drängt Gertrud,

da er noch immer schweigt. „Wann sahst Du sie zum letztenmal?“

„Indirekt erfuhr ich, in welcher traurigen Lage sie sich befand,“ fährt Althoff, sich gewaltsam beherrschend, traurig fort. „Ich eilte zu ihr nach London — zu spät: am Tage vor meiner Ankunft war sie gestorben, nachdem sie Dir das Leben gegeben. O, was ich da litt!“

Der starke Mann ist völlig gebrochen und eine ihr selber unerklärliche Empfindung hält Gertrud ab, weiter in ihn zu dringen. Ein andermal will sie die Fragen stellen, die ihr seit langem auf dem Herzen brennen: was es war, das die Mutter so unglücklich gemacht und warum der Vater in ihrer Sterbeskunde nicht bei ihr war.

Ganz leise nähert sie sich dem stumm Dastehenden und schmeigt ihre zarte Wange an sein härtiges Gesicht.

„Lieber, lieber Onkel Eberhard, und da hast Du mich zu Dir genommen, hast mich aufgezogen, hast Deine Plage mit mir gehabt. Ach, wie dankbar ich Dir bin!“

„Sprich mir nie von Sanftbarkeit!“ fährt er fast heftig auf. „Du weißt, daß Du mein Trost bist, mein Glück und mein Alles. Du hast mir über viel Trauriges hinweggeholfen, Du weißt ja gar nicht, über wie viel!“

Sie hat sich neben ihn auf den Boden gleiten lassen und stützt die beiden Ellenbogen auf seine Knie, ihn mit ihren großen, noch immer tränendunken Augen toll und vertrauensvoll anblickend.

„Was wurde aus meinem Vater, Onkel Eberhard?“

„Er — er heiratete zum zweitenmal. Eine Amerikanerin.“

„Er heiratete zum zweitenmal?“ wiederholt Gertrud aufs höchste erstaunt. „Ich habe also eine Stiefmutter? Und mein Vater? Lebte er noch?“

Althoffs Gesicht wird noch um einen Schatten bleicher.

„Nein,“ kommt es hart und rau von seinen Lippen, „er ist tot.“

Der Ton seiner Stimme ist so seltsam, daß das Mädchen erschrocken aufspringt; ein furchtbarer Verdacht regt sich in ihr: hat der Onkel das Unrecht, das ihr Vater an ihrer Mutter begangen, gemacht? Sind seine Hände mit dem Blut des Vaters besetzt? Einen Augenblick stockt ihr der Atem; ihr ist, als müßte ihr Herz stille stehen, doch schon schämt sie sich dieses wahnsinnigen Gedankens.

„Und diese andere Frau? Ist auch sie tot?“

„Nein, sie lebt.“

„Wo?“

„Das weiß ich nicht.“

„Warum bin ich nicht bei ihr? Hat sie mich nicht lieb gehabt?“

„Er lacht bitter auf.“

„Lieb gehabt? Dich? — Sybill Harrison hat Dich, wie sie vorher Deine arme Mutter hatte.“

„Großer Gott! Und diese Frau hat mein Vater meiner Mutter als Nachfolgerin gegeben?“

Ein harter Ausdruck legt sich auf ihre lieblichen Züge — jener kalte Ausdruck eiserner Entschlossenheit, vor dem Althoffs Herz stets bangt; hoch richtet sie ihre zierliche Gestalt auf und sagt mit klarer und fester Stimme:

„Ich glaube jetzt, daß Du recht hast, Onkel Eberhard. Mein Vater war ein — ein — ach, ich kann das furchtbare Wort nicht aussprechen. — Und Du, mein lieber Onkel,“ hier nehmen ihre Züge wieder den gewohnten weichen Ausdruck an — „wie gut bist Du zu mir, der armen, elternlosen Waise! Ich will Dich auch gar nichts mehr fragen, Dich nicht noch mehr aufregen, Dir ganz und gar vertrauen —“

(Fortsetzung folgt.)

Immobilien- u. Mobilien-Versteigerung zu Recht.

Am Dienstag, den 12. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr,

lassen Eheleute Nikolaus Heinrichs-Blumacher zu Recht in ihrer Wohnung daselbst:

1. ihr gesamtes Hausmobilien,
2. eine Kuh, zwei Schweine, 25 Ruten Kartoffeln, Hafer und Heu,
3. ihr Wohnhaus nebst Bering, sowie ihre sämtlichen Ländereien

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Vith, den 25. September 1920.

Der Notar: Dominick.

Mobilienversteigerung.

Am Samstag, den 2. Oktober 1920, vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Josef Theis-Reuter hier, an seiner Wohnung, einen gut erhaltenen Küchenschrank, einen Schlitten, eine Drechselbank, eine Wage, einen Kinderwagen, ein Bett sowie Mobilien aller Art und Pferdegeschirr, einen Dogcart, einen Federwagen, zwei Kassepferde, einen schweren 7jährigen Wallach u. eine Häckselmaschine mit Transporteur gegen Kredit versteigern. Steigpreise bis einschl. 20 Frs. sind bar zu bezahlen.

Kreilmann.

Großer Pferde-, Wagen- und Mobilien-Verkauf in Malmedy.

Auf Anstehen der Eigentümer werde ich am Montag, den 4. Oktober 1920, vormittags 11 Uhr,

vor dem Restaurant Emil Libert zu Malmedy, öffentlich gegen Zahlungsausstand und Bürgschaft versteigern:

- I. Eine schöne Speise-Einrichtung (Eiche), 1 Häckselmaschine, verschiedene Mobiliengegenstände;
- II. 8 gute Pferde, 4 Stuten und 4 Wallache 4-8 Jahre alt;
- III. 10 Wagen: Landauer, Victorias, Coupés, Breaks, Dogcarts und andere Wagen;
- IV. mehrere komplette Pferdegeschirre, alles in gutem Zustande.

Besichtigung tagovorher gestattet. Unbekannte Ansteigerer haben ihre Zahlungsfähigkeit durch Akt der Polizeibehörde nachzuweisen.
Malmedy. Kaver Laloire.

Eisen u. Gusschrot sowie Lumpen u. Knochen

kaufen jedes Quantum zu Tagespreisen.

Gebr. J. u. M. Lauten, St. Vith Klosterstr. Fernruf Nr. 36.

Bekanntmachung.

Unserer geehrten Kundschaft von St. Vith und Umgegend bringen wir hiermit zur Kenntnis, dass unsere Geschäftsräume mit dem

15. Oktober 1920

in das in der Mühlenbachstrasse gelegene Haus „Burg“ verlegt werden.

Um den Wünschen unserer Kunden entgegen zu kommen, werden wir die Kasse von diesem Zeitpunkt ab an allen Werktagen, vormittags von 8¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr geöffnet halten, worauf wir besonders aufmerksam machen möchten.

Hochachtungsvoll!

Bank von Eupen und Malmedy.
Depositenkasse St. Vith.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Zucker für den Monat September erfolgt von Mittwoch, den 29. September bis einschließlich Mittwoch, den 6. Oktober. Nach diesem Termin werden Zuckerarten für den Monat September nicht mehr geliefert. Der Preis stellt sich 2,10 Frs. pro kg. St. Vith, den 26. September 1920.

Der Bürgermeister. v. Monshaw.

Halte stets auf Lager

Alfa-Laval-Centrifugen

in den gangbarsten Größen, sowie belgische Fruchtreinigungsmaschinen, neues System (über 100 mal prämiert).
Peter Schaus, Recht.

Nach Eupen ein Mädchen

nicht unter 18 Jahren für Hausarbeit in stillem Hause gesucht.

Frau Leo Fettweis, Eupen, Wirtplatz 37.

Älteres Mädchen welches melken kann als

Haushälterin

für sofort in gute und angenehme Stelle gesucht.
Jesef Hoffmann, Landwirt, Honsfeld b. Büllingen.

Besseres Fräulein oder Witwe, katholisch, in Flickarbeit erfahren, zu Kindern gesucht. Familienanschluß. Es wird deutsch gesprochen.

Vertraut,

Forest-Brugelles, 51 No. Alexandre Verbrand.

Perfekte Näherin

empfiehlt sich im Anfertigen sämtlicher Damen- u. Kinder-garderobe.

Rosenhügel 14, pt.

Verloren!

Auf dem Wege von St. Vith nach Emmels ein Umschlag-tuch verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Anton Schröder, St. Vith.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren unvergesslichen, herzenguten Vater, Grossvater und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Michael Herbrand

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach längerem, mit Geduld ertragenen Leiden, mehrmals gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Michael Herbrand geb. Pierre nebst Kindern u. Enkeln.
Nidrum, Godesberg, d. 29. Sept. 1920.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 30. Sept. morgens 1/2 10 Uhr, danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Nidrum.

Allen, denen aus Versehen keine Todesanzeige zugegangen ist, diene dieses als solche.

Grosse Partie

Wintermäntel

von 35-180 frs.

Kaufhaus Hutter.

Johann Schumacher, Malmedy, Talstrasse Nr. 366.

Ältestes Haus für Herren- u. Knaben-Konfektion am Platze.

Für Herbst und Winter

ist mein grosses Lager (zwei Verkaufsräume) in allen Artikeln der Manufaktur- und Kurzwarenbranche, vor allem auch in der Damen- und Herren-Konfektion wieder mit ganz bedeutenden neuen Vorräten ausgestattet.

Ich empfehle besonders:

Damen- u. Kindermäntel, Golsblusen, Unterzeuge, Knaben- u. Herren-Ueberzieher, sowie Anzüge, Hosen, Joppen, Knaben- u. Herrenhüte u. -Mützen in allen Farben, Regenschirme, Damen- u. Herren-Gummimäntel, imprägnierte Damenmäntel, Tuchmäntel, Pelze.

Anfertigung nach Maass unter Garantie für guten Sitz und Schnitt.

Billigste Preise!

Sorgfältigste u. reellste Bedienung!

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

11)

(Nachdruck verboten.)

Sie will ruhig erscheinen, und doch kann sie nicht hindern, daß ein Zittern ihren Körper überfliegt. Krampfhaft schlingt sie die Arme um den Hals des Oheims und birgt ihr Köpfchen an seiner Brust.

Er sitzen beide, dicht aneinander geschmiegt, eine Zeitlang still, fast bewegungslos da, bis Gertrud das Schweigen bricht.

„Verzeih, Onkel Eberhard, daß ich mich so gehen laß!“

„Schon gut, Kind!“ Mit einer unendlich zarten Bewegung, die man dem robusten Mann kaum zutraut hätte, schiebt er die schlanke Mädchengestalt vor sich. „Dabei habe ich alter Brummbar beinahe ver-gessen, daß ich noch etwas für das Namenstagskind habe. Sieh hier!“

Er zieht ein Etui aus der Tasche, doch der goldene Armreifen, in dessen Mitte drei matte Perlen glänzen, scheint nicht halb so sehr das Interesse der Beschenkten zu erregen wie vorhin die Spiegellassette; zwar dankt sie dem Onkel mit herzlichsten Worten, als sie jedoch gleich darauf mit den Namenstagsgeschenken in ihr Zimmer sich begibt, ist es die Kassette, die sie fest an die Brust drückt.

Ihr ist, als trüge sie ein Heiligtum mit sich fort. Und zärtlich, voll Andacht, streichen ihre Finger über die glänzende Spiegelfläche.

In vollem Lichtmeer erstrahlt der Zuschauerraum

des Opernhauses. Es ist Fest-Abend und die Vorstellung trägt deshalb einen besonders festlichen Charakter.

Im Parkett gedrängt Kopf an Kopf, die Ränge und Logen geschmückt mit einem Kranz glänzender Frauengestalten, planiert von leuchtenden Uniformen und ordengeschmückten Fracks.

In einer der seitlichen Logen des ersten Ranges sitzt Gertrud von Althoff und lauscht der faszinierenden Musik der graziösen Oper Bizets: „Carmen“.

Die ganze jugendfrische Gestalt strahlt vor Glück und Liebreiz; zarte Spitzen auf mattblauer Seide umhüllen die schlanken Glieder, in dem einfach frisiertem lippigen Brauhaar und im Gürtelband duften Sträußchen frischer Maiglöckchen, am linken Arm glänzt ein kostbares Geschmeide — das Namenstagsgeschenk des Oheims.

Den jungen Mann an ihrer Seite interessiert ersichtlich seine annähernd Nachbarin lebhafter als die schmelzende Arie „Don Jose“, der soeben wieder sein vielbewundertes „C“ in die atemlos laufende Menge hineinschmettert, denn er blüht weit mehr in das sanft geröstete, entzündende Mädchenantlitz, das jeden Gedanken, jede Empfindung, getreulich wiederpiegelt, als auf die Bühne.

Artur Rodés Neuzeres ist überaus sympathisch. Trotz seiner, des in der Mitte der Zwanzig Stehenden, Jugend tragen seine intelligenten Züge den Stempel der Charakterstärke und eines festen Willens; volles, dunkelblondes Vordenhaar fällt auf eine hohe, stark ausgehubelte Stirn, die graublauen Augen blicken frei und offen, die Nase ist scharf geschnitten und verleiht dem Gesicht in Verbindung mit dem kräftig geschwungenen, von einem starken blonden Schnurrbart beschützten Mund etwas Kühnes, Geisig-Belebendes.

An Gertruds anderer Seite sitzt Artur Rodés Kusine, die schon etwas angegrähte Baroness Helene von Redlig; sie ist eine fanatische Verehrerin des „Mitters vom hohen C“ dort auf der Bühne und hat für nichts anderes Augen und Ohren, als für ihn, so daß Artur genügend Zeit bleibt, seine ganze Aufmerksamkeit dem feingeschnittenen Mädchenprofil zu widmen und hier und da eine Bemerkung über die Oper in das kleine rosige Ohr zu flüstern.

Gertrud hat nicht häufig Gelegenheit, das Theater zu besuchen, der Onkel führt ein einsiedlerisches, gestattet ihr nur selten, abends auszugehen, und auch dann nur in Begleitung erprobter Freunde.

Um so uneingeschränkter gibt sie sich heute dem ungewohnten Genuß hin; alles interessiert sie und erregt ihr Entzücken: sowohl die Vorgänge auf der Bühne wie auch im Zwischenakt das glänzende Auditorium. Neugierig schweifen ihre Augen von einer Loge zur andern und, wenn irgend eine elegante Frauengestalt oder ein interessanter Männerkopf ihr besonderes Interesse regt, läßt sie sich von ihrem Nachbar den Namen nennen. Der junge Schriftsteller, der so ziemlich alles kennt, was die Reichshauptstadt an Berühmtheiten besitzt — sei es auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft oder der Schönheit — willfahrt gern ihrem Wunsch.

Während dieses angeregten Geplauders richten sich Gertruds Augen auch auf eine der gegenüberliegenden Logen, in die soeben eine auffallend hohe, mit raffiniertem Luxus gekleidete Dame eintritt; tausendfältiges Strahlen scheint von ihr auszugehen, denn an Brust und Armen, um den Hals und im hochfrisierten goldblonden Haar funkeln Brillanten.

(Fortsetzung folgt.)

Mal

Erthein

durch die Po
nieren

Nr. 79

Die Br

Die

Die auf der B
von Deutschla
u. a. dar: Der de
Zusammenwohnen i
sondern Reichthum
lich, daß sie, gestüt
t u m a n K o h l e,
in inländischem Gi
ländlichen Rohstoffe
Bedeutung des rein
frachtgeschäfts auf
Vielmehr waren die
lands in erster Lin
Eigentumschaft. In
der deutsche Außen
markt auf der Einfu
auf der Ausfuhrseite
Die Mehreinfuhr w
kapital und mit de
anderen international
bezahlt. Die endgü
schaft hat sich durch
deutsch verschlechter
meinen Folgen des
vollständig abseht.
sindliche Einbuße b
und Eisenbasis. In
Krieg verschuldet un
les unerschwinglich
men. Die Erhaltung
sprechenden Bevölker
möglich, wenn es g
fer Bevölkerung in
und ihn so wohlfeil
seits dieser Bevölle
Arbeit so viel Wert
diesen eigenen Min
hinaus allmählich k
zutragen. Deutschla
Gefundung kommen
in der Vorkriegszeit
führen und Fertige
unbedingt im Gege
Vorkriegszeit zu ei
men, weil nur dab
aus dem Auslands
lung von Auslands
tann. Deutschland
wenn überhaupt, s
lands Vorräte und
des Krieges volk
Deutschlands stand
unter dem Zeichen
genden Einfuhrbede
len Rohstoffen. Au
der starken Untere
gemeinen wirtschaft
lich wieder in Gan
schuß im Jahre 19
22 319 Millionen
erhebliche Teile der
als Gegenwert der
men. Für Januar
jührüberschuß von
decksbilanz weist ein
che auf die Dauer
schöpfung der deut

Die D

Roma

13)

Als sie wieder
Zustand des Kra
und, als sie in
auf ihr Taschent
Schlafen des Gem
sch ohne Erfolg.

Nach einer ha
in Begleitung ein
blick des Patient
„Ein Schlagan
— scheint heftige
Gertrud hat die
kauft nach ihrem

„Ist Gefahr
Gleichen Lippen.

Wieder jenes
zuden — und die
Angeht im Herzen,
Gesellschaftsgevan
Glieder in ein wa

Anzwischen G
tenten in seinem
während der gan
Kammerdiener an
auf dringenden W
mer Begeben hat,
bleich hocht sie an
len Firmament, t